

Kleinstkinder

in Kita und Tagespflege

Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3

Vielfalt begrüßen

Inklusive Pädagogik
für die Jüngsten

Mit und ohne Handicap
Alle Kinder stärken

Herkunft und Identität
Kultursensitiv arbeiten

Sozialer Hintergrund
Benachteiligung kompensieren

Gender und Familie
Individualität anerkennen

Verlag Herder





Foto: Harald Neumann

v.l.n.r.: Katrin Imbery, Ingeborg Leenen, Daniela Picco, Sebastian Koch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir begrüßen Vielfalt,

... weil sie schlicht die Wirklichkeit abbildet. Wenn es um Menschen geht, gibt es keine Norm, kein „richtig“ oder „falsch“. Wir alle sind einzigartig, und jeder Einzelne hat es verdient, mit seinen spezifischen Bedürfnissen anerkannt und in seinen Talenten gefördert zu werden.

Katrin Imbery

... weil sie Freiheit bedeutet: Freiheit, sich selbst zu entfalten und zu verwirklichen. Freiheit, das eigene Leben so zu gestalten, dass die individuellen Stärken zur Geltung kommen. Und Freiheit, in einer Welt aufzuwachsen, die durch die Grenzen des Möglichen und nicht durch die Grenzen in den Köpfen der Menschen limitiert wird.

Sebastian Koch

... weil sie den menschlichen Geist flexibel hält. Sie lässt kein Schubladendenken zu, entkräftet Vorurteile und verhindert, dass wir starr, einfältig oder gar fremdenfeindlich werden. Sie fordert ständige und bedingungslose Menschenfreundlichkeit und Toleranz und formt auf diese Weise eine bunte Gesellschaft, die jedem seiner Individuen mit Wertschätzung und Empathie begegnet.

Ingeborg Leenen

... weil unterschiedliche Kulturen, Sprachen, Lebensweisen, unterschiedliche Menschen eine Gesellschaft bereichern – sie erfordern und fördern die Auseinandersetzung, öffnen das Denken und den Geist.

Daniela Picco

Eine bereichernde Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Redaktion
„Kleinstkinder in Kita und Tagespflege“

Inhaltsverzeichnis



I. Einführung

6



II. Kinder mit Behinderung professionell unterstützen

1. Beziehungen als Grundlage von Partizipation und Bildung 11
2. Achtsame Gestaltung von Pflege und Spiel 13
3. Das Entdecken von Raumbeziehungen 15
4. Spezifische Behinderungen und Herausforderungen 16
5. Die Zusammenarbeit mit Eltern 19



III. Kultursensitiv arbeiten in Krippe und Tagespflege

1. Werte und Normen 20
2. Kultursensitive Erziehungspartnerschaft 21
3. Die Eingewöhnung 23
4. Das kindliche Spiel 23
5. Im eigenen Bett schlafen? 25
6. Mit mehreren Sprachen aufwachsen 26
7. Esskulturen 27
8. So früh schon ohne Windel? 28



Foto: Coretta Koch



IV. Gezielt fördern, Armutslagen kompensieren

1. Was bedeutet Armut? 30
2. Willkommen in der Kita 31
3. Konsequenzen für die Praxis 32
4. Vernetzung hilft 35



Fotos: Harald Neumann



Foto: Marc Doradzilo



V. Geschlechtersensibel arbeiten, Rollenvielfalt ermöglichen

- | | |
|--|----|
| 1. Entwicklung der Geschlechtsidentität | 38 |
| 2. Geschlechtersensible Pädagogik fängt im Team an | 40 |
| 3. Geschlechtersensible Pädagogik in der Praxis | 42 |
| 4. Die Zusammenarbeit mit Eltern | 44 |
| 5. Vielfalt in Familien | 45 |



VI. Medientipps

- | | |
|---|--------|
| 1. Bücher | 48 |
| 2. Spiele und Materialien | 49 |
| 3. Internetseiten | 49 |
|
Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe |
47 |
| Impressum | 50 |

Redaktioneller Hinweis: Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen keine Doppelformen, sondern nur die weibliche oder die männliche Form. Gemeint sind immer beide Geschlechter.

Sicherheitshinweis: Kinder unter drei Jahren müssen beim Umgang mit Kleinteilen kontinuierlich beaufsichtigt werden. Achten Sie darauf, dass Kinder sich an Spielmaterialien nicht verletzen und diese nicht verschlucken. (Erstickengefahr!)

Facetten der Inklusion

Seitdem die Bundesrepublik Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet hat, ist Inklusion in Deutschland eine Verpflichtung. Die Aufgabe pädagogischer Einrichtungen ist es, Wege zu finden, die allen Kindern gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen: eine herausfordernde Aufgabe.

von Dorothee Gutknecht

Fotos: Corretta Koch



Krippen, Kitas und die Kindertagespflege sind die ersten außerfamiliären Bildungsorte für ein kleines Kind. Eine der größten pädagogischen Herausforderungen der nächsten Jahre für alle Einrichtungen ist es, sich am Ziel Inklusion auszurichten. Inklusion ist dabei keine freiwillige Orientierung, sondern eine Rechtsnorm: Einrichtungen und Tagespflegestellen sollen pädagogische Wege suchen und beschreiten, die allen Kindern – auch solchen mit besonderen Bedürfnissen – gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Jedes Kind soll nach seinen individuellen Möglichkeiten gefördert werden. Dabei bietet Inklusion nicht nur denjenigen Kindern eine Chance, die besondere Bedürfnisse haben, sondern allen Kindern. Vielfalt soll sichtbar und damit Normalität für die Kinder werden. Die pädagogische Arbeit muss dabei gerade auch in den Teams auf eine bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Bildern, Vorurteilen und stereotypen Einteilungen abzielen. Auch die konzeptionelle Verankerung einer diversitätsbewussten Orientierung ist wichtig.

Zu Beginn der Diskussion war der Begriff der Inklusion sehr eng gefasst und bezog sich hauptsächlich auf Kinder mit Behinderungen. Heute geht man von einem erheblich

erweiterten Inklusionsbegriff aus. Viele unterschiedliche Aspekte von Vielfalt sollen Pädagoginnen in der Arbeit in Krippen, Kitas und in der Kindertagespflege berücksichtigen, so z. B.:

- die sozio-ökonomischen Bedingungen, unter denen ein Kind aufwächst,
- das Alter oder den Entwicklungsstand,
- das Geschlecht,
- den kulturellen bzw. subkulturellen Hintergrund,
- Behinderung/Befähigung,
- Werteorientierung und Religion,
- verbale und nonverbale Fähigkeiten.

Von diesen Aspekten können gleich mehrere entwicklungshemmende Ausprägungen auf ein Kind zutreffen, bspw. wenn es unter schwierigen sozio-ökonomischen Bedingungen aufwächst und eine Behinderung hat. Hier kann ein gesteigertes Risiko für ein Kind vorliegen, diskriminiert oder ausgegrenzt zu werden.

Es gibt derzeit in der pädagogischen Diskussion viele unterschiedliche Definitionen von Inklusion, der Begriff wird radikal oder weniger radikal gefasst, weit oder eng. Manchen erscheint er als positive Utopie und eine

Art Fernziel, an das es letztendlich nur eine Annäherung geben kann. Auch gibt es mehr oder weniger pragmatische Deutungen und Ausleuchtungen des Begriffs. Der Begriff Inklusion, der sich mit „Einbeziehung“ oder „Einschließung“ übersetzen lässt, erweist sich aktuell voller Sprengkraft, wenn genauer betrachtet wird, welche Konsequenzen und Weichenstellungen mit ihm verbunden sind. Wird der Inklusionsanspruch auf Kinder mit Behinderung bezogen, lassen sich einige zentrale Schwierigkeiten beispielhaft verdeutlichen:

Für viele Inklusions-Befürworter ist der Begriff „Behinderung“ keine zulässige Kategorie. Inklusion bedeutet vielmehr, Abschied zu nehmen von einer Zwei-Gruppen-Theorie, die Kinder als behindert oder nicht-behindert etikettiert (Hinz 2002). Es wird argumentiert: Ein Kind ist nicht behindert, es wird behindert, denn viele Barrieren sind von der Umwelt gemacht. Dabei habe es die Gesellschaft offenbar bisher für legitim gehalten, ganze Gruppen von Kindern auszuschließen und in Förderschulen „auszusondern“. Behinderte Kinder würden so stigmatisiert und ausgegrenzt, ihr Menschenrecht auf Partizipation verletzt. Kinder müssen das Recht